

Das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Ban, im Monatsabzug: Lei 2.— oder Mk. 1.00. — Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbündeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen:

„Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărlindar 9-11, zu den im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: K. Korn, Berlin W. 9, Vossstrasse 18, Fernsprecher Zentrum 11435. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sprechstunde der Redaktion: Nur von 12—1 Uhr mittags.

Bukarester Tagblatt

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Ban!

XXXVIII. Jahrgang, No. 357

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărlindar 9-11

Donnerstag, 27. Dezember 1917

Das Neueste.

Im Westen beschränkte Artillerietätigkeit und kleinere örtliche Gefechte.

Italienische Angriffe nach starker Artilleriewirkung gegen den Col del Rosso scheiterten unter schweren Verlusten. Die Zahl der aus den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen ist auf 9000 gestiegen.

Der Grossvezir Talaat Pascha ist zum ersten türkischen Delegierten für die Friedensverhandlungen ernannt worden.

In Moskau ist der Belagerungszustand verkündet. Die Armee Kornilow ist vollständig geschlagen und auf der Flucht.

Die Zukunft Rumäniens.

Im Weihnachtsblatt veröffentlichten wir eine Unterredung, welche ein deutscher Journalist mit Herrn Alexander Marghiloman hatte. Die Aeusserungen des rumänischen Politikers haben, wie zu erwarten war, starken Widerhall gefunden und werden in den besetzten Gebieten eifrig erörtert. Wir wollen deshalb das Wesentliche dieser Aeusserungen und besonders das, was sich auf die zukünftige Gestaltung der rumänischen Politik bezieht, noch einmal kurz zusammenfassen und festhalten.

Herr Marghiloman hat mit besonderem Nachdruck betont, dass die Stunde zur Entscheidung über die rumänische Zukunft gekommen sei. Die Begründung für diese Ansicht liegt in der Gesamtheit der osteuropäischen Probleme. Wenn der Friede mit Russland, was zu erwarten ist, bald geschlossen werden wird und die russischen Truppen, welche jetzt noch mit dem rumänischen Heer und neben ihm an der Ostfront stehen, nach Hause zurückgekehrt sein werden, so wird die Lage dieses Heeres unhaltbar werden. Vor sich einen Feind, mit dem ein Waffenstillstand geschlossen wurde, hinter sich ein Land, das mit demselben Feind Frieden gemacht hat, ohne Anschluss an der rechten Flanke, ohne Verbindung mit den zur Hilfeleistung unfähigen Westmächten, von Hunger und Krankheit bedroht, würden diese 300 000 Mann gezwungen sein, sich in einem aussichtslosen Kampf zu opfern oder sich auf dem neutral gewordenen russischen Gebiet eine neue Heimat zu suchen. Beide Lösungen wären gegen einen wohlverstandenen rumänischen Patriotismus. Eine Armee soll und muss sich für das Vaterland opfern, wenn diesem daraus ein Erfolg erwächst und wenn das Wohl des Staates dies fordert. So liegt die Sache aber hier nicht. Der weitaus grösste Teil des rumänischen Volkes würde in der Opferung des letzten Restes seiner Armee eine unnötige herostratische Tat erblicken, welche die in diesem Kriege erwachsenen Verantwortlichkeiten ins Unermessliche steigern würde. Dieser Zustand rechtfertigt die Forderung Marghilomans, dass sofort gehandelt werden soll.

Wer soll handeln? das ist die Frage. Herr Marghiloman sagt, dass die Mittelmächte mit der Regierung von Jassy nicht verhandeln wollen und dass er dies verstehe. Nach seiner Meinung wäre die rumänische Armee bereit, es anzuerkennen, wenn sich in Rumänien eine andere Regierung bilden würde, welche von den Mittelmächten als verhandlungsfähig und verhandlungswürdig betrachtet werden könnte. Darin liegt in der Tat die deutliche Umschreibung des Problems. Dass die Regierung von Jassy aufgehört hat, die berechtigige Vertretung des rumänischen Volkes zu sein, wird von der überaus grössten Mehrheit der Rumänen anerkannt. Zu gleicher Zeit mit den Aeusserungen Marghilomans weist Professor Stere in der „Lumina“ nach, dass die Regierung Brătianus durch die Nichtberufung des Parlaments sich ausserhalb der rumänischen Verfassung gestellt hat. Aber auch abgesehen von diesem formal-staatsrechtlichen Gesichtspunkt unterliegt es keinem Zweifel, dass sowohl Rumänien als die Mittelmächte berechtigt sind, die Regierung von Jassy zu ignorieren. Wenn über diesen Punkt zwischen der rumänischen Bevölkerung der besetzten Gebiete und der rumänischen Armee, die Herr Marghiloman mit Recht dem künftigen rumänischen Staatswesen erhalten will, eine deutliche Übereinstimmung erzielt werden kann, so liegt wohl nichts im Wege, dass diese Übereinstimmung sich öffentlich in der Bildung einer Regierung dokumentiert, welche als Vertreterin ganz Rumäniens zu betrachten wäre.

Diese Regierung könnte dann mit den Mittelmächten den Frieden abschliessen. Ueber seinen Inhalt sagt der rumänische Politiker natürlich nichts Abschlüssendes. Aber eine Andeutung ist interessant und wichtig. Er sieht voraus — und es ist ja nicht schwer, diese Möglichkeit zu erkennen —, dass die Mittelmächte es ablehnen werden, mit dem König, der den Krieg erklärt hat, den Frieden zu schliessen.

Das Wichtige ist, dass diese Tatsache jetzt von rumänischer Seite zum ersten Male nicht nur erkannt, sondern auch ausgesprochen wurde. Herr Marghiloman nimmt an, dass König Ferdinand auf diese Möglichkeit innerlich vorbereitet ist und dass er, wenn der Augenblick gekommen sein wird, die „unvermeidliche Geste“ tun werde. Was darunter zu verstehen ist, wird jeder ohne weitere ausführende Erklärungen begreifen.

Was sich in der Unterredung weiter auf die Notwendigkeiten einer künftigen Politik bezieht, ist mehr allgemeiner Natur. Herr Marghiloman legt mit Recht Wert darauf, dass aus den bitteren Erfahrungen der letzten Zeit der Schluss gezogen werden müsse, die künftigen Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten nicht mehr auf die Basis eines Geheimvertrags zu stellen, der nach dem Tode König Karls seine innere Kraft verloren hatte. Es ist unzweifelhaft richtig, dass diese Art des Vertrags den rumänischen Politikern, welche ihn nicht halten wollten, den Vorwand und die Möglichkeit zu der Behauptung gegeben hat, dass sie ihn nicht zu halten brauchten. Marghiloman will deshalb, dass das künftige enge Verhältnis zwischen Rumänien und den Mittelmächten ein Bündnis von Volk zu Volk sein soll. Dies ist sicherlich das im grossen Rahmen zu erstrebende. Aber dieser Rahmen wird ausgefüllt werden müssen durch eine intensive und ernste Arbeit, in der sich alle verantwortlichen Kreise in Rumänien zur Wiederaufrichtung und Sanierung des Staates zusammenfinden müssen.

An einer Stelle sagt Herr Marghiloman, die Mittelmächte müssten ihre Beziehungen zu Rumänien ordnen und stabilisieren. Aus dem, was wir als das Wesentliche seiner übrigen Aeusserungen soeben festgestellt haben, scheint uns jedoch hervorzugehen, dass diese Neuordnung erst einsetzen kann, wenn Rumänien sich zu den Schritten entschlossen hat, die Herr Marghiloman als notwendig empfiehlt. Die Mittelmächte haben die Lage Rumäniens, wie sie heute ist, nicht geschaffen, sondern der Krieg, der ihnen durch eine Regierung aufgezwungen wurde, die sich damit ausserhalb des Rechts stellte und der heute auch die Macht aus der Hand gefallen ist. Rumänien muss sich jetzt aufraffen, das Gebotene und Notwendige zu tun; dann werden die Mittelmächte nicht zögern, dem Werke der Erneuerung ihre Unterstützung zu leihen. „Die Stunde drängt“, sagt Herr Marghiloman. Die Mittelmächte sind bereit, den Forderungen der Stunde nachzukommen.

Zürich, 22. 12.

In einer Unterredung, die der rumänische Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ mit Peter Carp und Professor Stere hatte, sagten diese über die Zukunft Rumäniens:

Nach welcher Richtung Rumänien nach dem Kriege Anschluss suchen wird, dies hängt von den Mittelmächten ab. Stere hält einen Anschluss Rumäniens nach dem Kriege an Russland für unmöglich, schon deshalb, weil das dortige Chaos noch Jahrzehnte dauern könne, bis sich das aufgewühlte Völkerkonglomerat in eine feste politische Form zu verwandeln vermag. Aber welche auch immer diese Form sein würde, für Russland und seine Völker wird der Drang nach Süden, der über den Körper Rumäniens führt, bestehen bleiben. Ferner kann Rumänien ohne Hilfe fremder Kapitalien sich nicht wieder erheben. Diese können aber nicht aus dem ruinierten Russland kommen. Rumänien kann sich also nur den Mittelmächten anschliessen. Diese können aber angesichts der Haltung Rumäniens im Weltkriege nicht darauf verzichten, für die Zukunft jene Garantien zu fordern, die sie vor rumänischen Abenteurern schützen werden. Diese Garantien können nur solche sein, die die Mittelmächte veranlassen, in dem Fortschritte und der Entwicklung Rumäniens ein für sie selbst nützliches Ereignis zu sehen. Es kann dies — schloss Stere — nur ein Anschluss an die Mittelmächte auf verfassungsmässiger Basis sein. Nur so kann Rumänien aus dem Kriege hervorgehen mit einer Chance für fernere Entwicklung. Es ist Pflicht der rumänischen Staatsmänner, die Form dieses verfassungsmässigen Anschlusses zu suchen und in Übereinstimmung mit den Mittelmächten festzustellen.

König Ferdinand von Rumänien und die Friedensverhandlungen.

Stockholm, 24. 12. (Tel.)

In gut unterrichteten Bolschewisten-Kreisen betrachtet man die Stellungnahme der Jassyer Regierung zu den Friedensverhandlungen als ein zweideutiges Spiel des Königs Ferdinand. Der König will den Schein der Treue der Entente gegenüber aufrecht erhalten, andererseits will er aber bei den Zentralmächten den Eindruck hervorrufen, dass er schwere Folgen von der Entente zu gewärtigen habe und in Rechnung ziehen müsse, falls er sich geneigt zeige, einen Sonder-Frieden zu schliessen. Der russische Frontkommissar Schingariew forderte den

König Ferdinand auf, an den Friedensverhandlungen Teil zu nehmen, worauf der König geantwortet haben soll: „Ich werde nie eine Urkunde unterschreiben, die sich auf einen Frieden mit den Zentralmächten bezieht“; Schingariew erwiderte: „Sie werden kaum in der Lage sein, noch etwas unterschreiben zu können“. Die Beziehungen zwischen Brătianu und der russischen Regierung haben sich verschlimmert. Unter den jetzigen Verhältnissen sind der König und Brătianu Gefangene der russischen Regierung, und mehrere ihrer Fluchtversuche sind gescheitert.

Die Aufgaben der Friedensverhandlungen.

Eine Aeusserung Dr. Helfferichs.

Wie schon mitgeteilt, ist dem früheren Vizekanzler und Staatssekretär des Inneren Dr. Helfferich die bedeutungsvolle Aufgabe übertragen worden, die mit den Friedensverhandlungen in Zusammenhang stehenden Aufgaben zusammenfassend zu bearbeiten. Dr. Helfferich wird sonach an hervorragender Stelle bei den schwebenden und künftig auch mit den Westmächten zu führenden Verhandlungen mitzuwirken haben, und seine Anschauungen über die ihm obliegenden Aufgaben beanspruchen deshalb ganz besonderes Interesse. Dem Berliner Vertreter des „Neuen Wiener Tagbl.“ gegenüber äusserte sich der Staatsmann über die Richtlinien, nach denen er sich leiten lassen wird, wie folgt:

„Die Richtlinien sind gegeben in der Gesamtorientierung unserer Politik. Unsere und unserer Verbündeten Stellung in der Welt muss wieder hergestellt, befestigt und gegen einen neuen Ueberfall von Hass, Raubgier und Verblendung nach jeder Möglichkeit gesichert werden.“

Auf die Frage nach der Wiederanknüpfung der Beziehungen zu dem neutralen und feindlichen Ausland antwortete der Staatssekretär unter anderem: „Wir müssen in gemeinschaftlicher Arbeit versuchen, so bald wie möglich die durch keine staatlichen Zwangsmassnahmen und keinen Völkerrass beneigte wirtschaftliche Bewegungsfreiheit in der ganzen Welt wieder herzustellen. Im Innern heisst es, die zwangsläufige Kriegswirtschaft schrittweise abzubauen; nach aussen gilt es bis zu dem Augenblick, in dem die alten Wirtschaftsverträge wieder voll in Kraft gesetzt werden können, die notwendigen Vereinbarungen für die Wiederherstellung des Warenaustausches zu treffen. Aber bei aller Notwendigkeit von Uebergangsvereinbarungen wird es sofort hessen; Kaufleute an die Front! Und von vornherein wird für einen bestimmten, nicht allzu weit hinausgerückten Termin, die volle Bewegungsfreiheit in der Weltwirtschaft zu sichern sein. Zu einem Wirtschaftskrieg nach dem Kriege darf und wird es nicht kommen. Im Kriege haben wir in wichtigen Fragen der Gütererzeugung geradezu epochale Fortschritte erzielt, die unsere nationalwirtschaftliche Unabhängigkeit und damit unsere Machtstellung im internationalen Wettbewerb in einer im Frieden ungeahnten Weise stärken.“

Eine deutsche Antwort an Lloyd George.

Berlin, 22. 12. (Tel.)

Von amtlicher Seite wird dem Wolffbüreau geschrieben:

Lloyd George hielt am 20. d. trotz der Warnung verschiedener seiner Landsleute, sich mehr aufs Handeln als aufs Reden zu verlassen, abermals im Unterhause eine Ansprache, in der er auch wieder die Wirkung des Unterseebootskrieges herunterzusetzen versucht. Er behauptet zunächst, dass die Verluste an englischer Handelschiffstonnage abgenommen hätten. Die Behauptung trifft gewiss zu, sie hat aber auch sehr natürliche, für Deutschland und seine Verbündeten erfreuliche Gründe. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass bei der ausserordentlichen Abnahme der Weltschiffahrtstonnage infolge des Sperrgebietes, insbesondere aber des für den englischen Verkehr heranziehenden Schiffsraumes, die von unseren Unterseebooten herbeigeführten Versenkungen naturnotwendig allmählich abnehmen müssen. Auch das von unseren Gegnern wiederholt als wirksames Gegenmittel gegen den Unterseebootskrieg ins Feld geführte Konvoisystem arbeitet mit seinem fortschreitenden Ausbau in steigendem Masse zu unserem Gunsten, denn es bedeutet vor allem infolge der unvermeidlichen Schiffsanhaftung in den Häfen und der damit verbundenen erheblichen Verzögerung in der Abfertigung der einzelnen Schiffe, einen derart grossen Verlust an ausnutzbarem Schiffsraum, dass es schon einer ganz erheblichen Versenkungsziffer bedarf, um jenen nutzbaren Schiffsraumverlust durch die direkte Methode der Schiffsvernichtung zu erreichen. So bezeichnete der Kapitän des jüngst versenkten englischen Dampfers „Cordov“ den durch die Konvoierung entstehenden Zeitverlust als ungeheuerlich.

Lloyd George behauptet ferner, die Schiffsneubauten hätten zugenommen. Bei den bescheidenen Schiffshaulleistungen Grossbritanniens der Jahre 1915 und 1916 will das nicht viel sagen. Dagegen wäre es sehr wertvoll gewesen, wenn Lloyd George seinen Landsleuten und der übrigen Welt bestimmte Zahlen über die Schiffshaulleistungen gegeben hätte. Er tut das nicht, sondern sagt, der Schiffsbestand Englands sei derartig, dass er sich über dem Höchstmass von 1913 befinde. Er sagt nicht, ob er darunter auch Kriegsschiffe begreift, oder darunter nur in Bau oder in Auftrag befindliche Schiffe versteht. Auch verschweigen seine Angaben geflissentlich, wie sich diese Tonnage auf den für den entscheidenden Ueberseeverkehr

verwendbaren Schiffsraum und auf kleine und kleinste Küstenfahrer und Fischerfahrzeuge verteilt. Lloyd George meint ferner, dass die Versenkungen deutscher Unterseeboote zugenommen haben. Diese Behauptung ist besonders überraschend, nachdem Lloyd George wegen seiner bekannten Aeusserung, wonach am 17. November allein fünf deutsche Unterseeboote versenkt worden sein sollten, sich selbst in England höhnische Bemerkungen für seine kühne Phantasie musste sagen lassen. Die Unterseebootverluste halten sich, wie ausdrücklich festgestellt sein mag, trotz der verstärkten Gegenwirkung nach wie vor in einer Höhe, die durch den Zuwachs erheblich übertraffen wird.

Das einzige, worin wir Lloyd George beistimmen können, ist die Versicherung, dass der Unterseebootskrieg für England die bedrohlichste Lage, der es in diesem Kriege gegenübergestellt war, herbeiführt. Wir weichen nur darin erheblich von ihm ab, dass nicht, wie Lloyd George behauptet, diese bedrohlichste Lage von ihm gemindert wurde, sondern dass sie mit jedem Tage des weiteren Unterseebootskrieges immer bedrohlicher für Grossbritannien und seine Verbündeten gestaltet.

Weihnachts-Kundgebungen Kaiser Wilhelms.

Der Dank für die Heimarbeit.

Berlin, 24. 12. (Tel.)

Kaiser Wilhelm richtete an den Kriegsmilitärster folgende Kundgebung:

Die gewaltigen Angriffe unserer Feinde an der Westfront sind gescheitert. Unterstützt durch die Industrien Englands, Frankreichs und Amerikas, trotz monatelanger Vorbereitungen umfassendster Art, trotz allergrösstem Munitionsaufwand, waren alle Bemühungen unserer Gegner umsonst. Das zähe Durchhalten und die unerschütterliche Tapferkeit unserer totesmütigen Truppen an der Front konnte dies aber, neben der Unterstützung durch die Marine, nur leisten durch die rastlose Arbeit und reiche Unterstützung der Heimat mit Waffen, Munition und allem sonstigen Kriegsgerät. Dafür sage ich dem Kriegsministerium und seinen nachgeordneten Behörden Meinen und des Heeres Dank. Zielbewusste Leistung, strengste Plichterfüllung jedes Einzelnen, enges Zusammenarbeiten mit den anderen Behörden, insbesondere den Kriegsministerien der Bundesstaaten, und mit einer schaffensfreudigen Industrie — auf dieser Grundlage haben sich die Erfolge aufgebaut. Glänzendes ist auch in der rechtzeitigen Bereitstellung eines kriegsmässig vorgebildeten Ersatzes, der Fürsorge für unsere Verwundeten und in der Verteilung und Verwendung der heimischen Arbeitskräfte geleistet.

So vertraue ich darauf, dass mein Kriegsministerium auch weiter in vorbildlicher Pflichttreue zum Nutzen von Heer und Vaterland arbeitet und so für sein Teil zum Endsieg beitragen wird.

Kaiser Wilhelm an die tapferen Westfrontkämpfer.

Berlin, 24. 12. (Tel.)

Am 22. Dezember besuchte Kaiser Wilhelm die 2. Armee und hielt dabei folgende Ansprache:

„Kameraden, das Jahr 1917 neigt sich dem Ende zu und da war es Mir ein Bedürfnis, wieder einmal die Westfront und ihre heldenhaften Kämpfer zu besuchen.“

Ein ereignisvolles Jahr ist es für das deutsche Heer und das deutsche Vaterland gewesen. Gewaltige Schlagen sind gefallen, grosse Entscheidungen haben ihre Kameraden im Osten herbeiführen können. Es ist aber kein Mann, kein Offizier und kein Führer auf der ganzen Ostfront, der nicht rückhaltlos erklärte: Wenn unsere Kameraden im Westen nicht Stand gehalten hätten, könnten wir das hier nicht tun. Der taktische und strategische Zusammenhang zwischen den Schlachten an der Aisne, in der Champagne, im Artois, in Flandern und bei Cambrai und den Vorgängen im Osten und in Italien ist so klar, dass es sich erbringt, ein Wort darüber zu verlieren. Einheitslich geführt, schlägt das deutsche Heer auch einheitslich. Um diese Offensivschlüsse führen zu können, musste ein Teil des Heeres in der Defensive verharren, so hart es auch den deutschen Soldaten ankommt. Eine solche Verteidigungsschlacht, wie sie 1917 geführt wurde, sucht aber ihresgleichen. Ein Bruchteil des deutschen Heeres hat die sichere Aufgabe übernommen, seinen Kameraden im Osten den Rücken unbedingt zu decken und freizuhalten und hat das gesamte englische und französische Heer gegen sich gehabt. Während grosser Vorbereitungszeit hat der Gegner unerhörte Mittel der Technik, Massen an Munition und Geschützen zusammengetragen, um über ihre Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzugs in Brüssel halten zu können.

Nichts haben die Feinde erreicht, das Gewaltigste, was je ein Heer leistete, hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts.

Dieses gewaltige Werk haben auch die Truppenteile durchgeführt, deren Abordnungen heute vor mir stehen. Der Dank, den ich ihnen ausspreche, gebührt aber nicht allein ihnen, sondern auch denen, die im Lazarett liegen und denen, die der grüne Rasen deckt. Ich schliesse den Dank des Feldmarschalls v. Hindenburg an, der mich besonders gebeten hat, den Kämpfern im Westen seinen Dank auszusprechen, da er sein festes Vertrauen auf ihr Durchhalten beständig gesehen hat und es ihm ermöglicht wurde, die grossen strategischen Folgen daraus zu ziehen. Bei jeder neuen Nachricht ist immer wieder von Einzelheiten und Uneingeweihten das Wort gesprochen worden: Wie ist es gemacht worden? Diese Bewunderung soll Euch ein Lohn und zugleich eine Freude sein.

Das Jahr 1917 mit seinen grossen Schlachten zeigte, dass das deutsche Volk einen unbedingt sicheren Verbündeten in dem Herrn der Heerscharen dort oben hat. Auf den kann es sich bombenfest verlassen, ohne ihn wäre es nicht gegangen. Jeder von euch muss seine Kräfte bis

zum Aussersten hingeben. Ich weiss, dass jeder Einzelne im unerhörten Trommelfeuer Uebermenschliches leistet. Es mag oft ein Gefühl davon sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch die Ablosung da. Sie ist gekommen. Der Schlag im Osten hat dazu geführt, dass dort augenblicklich die Kriegsstürme ach weichen, vielleicht, so Gott will, für immer. Schon gestern habe ich bei Verdun Eure Kameraden gesprochen und da war es wie eine Witterung von Morgenluft, die durch die Gemüter ging. Ihr habt nicht mehr das Gefühl, allein zu sein. Auf das ganze Vaterland und bis hinüber zum Feinde wirkt der grosse Erfolg der Siege der letzten Zeit, der Grosskampftag in Flandern und bei Cambrai, wo der erste vernichtende Offensivstoss den übermühten Briten traf, der ihm zeigte, dass noch der alte Offensivgeist in unseren Truppen steckt, trotz dreijähriger Kriegeleiden.

Was noch vor uns steht, wissen wir nicht. Wie aber in diesen letzten 4 Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Verrat bestrafft, tapferes Anhalten belohnt, das hat Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, dass auch fernerhin der Herr der Heerscharen mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir die Welt Frieden bringen dadurch, dass wir mit eiserner Faust und mit blitzendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.

Kaiser Wilhelm an der Verdunfront.

Berlin, 24. 12. (Tel.) Kaiser Wilhelm besuchte am 21. Dezember die Nordfront von Verdun. Er überreichte dem Oberbefehlshaber, General von Gallwitz, den Schwarzen Adlerorden, dem Chef des Generalstabes der betreffenden Armee den Orden Pour le merite. Paradeaufstellung erfolgte nicht, um den Truppen ihre Ruhezeit nicht zu kürzen. Der Kaiser besuchte die einzelnen Truppenteile in ihren Quartieren. Sämtliche Waffengattungen, Infanterie, Feld- und Pussartillerie, Uezger, Kavallerie, Scharfschützen, Minenwerferkompanien, Pioneer-Feld Eisenbahnen, Kraftfahrer, Sanitätstruppen, Telegraphentruppen und Kolonnen waren vertreten. In der Ansprache an einzelne Verbände rühmte der Kaiser die Taten der Westfront und fuhr dann fort, die furchtbaren Kämpfe auf den blutigen Höhen 304 und 344 und am Vauxrange sind nicht umsonst gewesen. Eine neue Grundlage für die Kampfführung ist geschaffen.

Hindenburgs Weihnachts-Leitspruch.

Berlin, 24. 12. (Tel.) Von einer Anzahl Zeitungen gebeten, stellt Generalfeldmarschall von Hindenburg folgenden Leitspruch für die Weihnachtsnummer zur Verfügung: Der Segen Gottes ruhe 1917 auf unseren Waffen. Er wird 1918 unsere gerechte Sache zu einem siegreichen Ende führen.

Caillaux' Verteidigungsrede.

Bern, 24. 12. (Tel.) Aus der grossen parlamentarischen Sitzung der französischen Kammer am 22. Dezember ging Caillaux als moralischer Sieger hervor. Zwar beschloss die Kammer mit 417 gegen 2 Stimmen, die parlamentarische Immunität Caillaux's aufzuheben, allein die meisten Abgeordneten wollten damit nur die Möglichkeit schaffen, dass nicht Caillaux's Schuld, sondern seine Unschuld erwiesen werde. Renaudel sagte am Schluss der Sitzung: „Wir stimmen für die Strafverfolgung Caillaux's, damit die schwere Verantwortung Clemenceau vor aller Welt festgestellt werde“. Caillaux sprach zweieinhalb Stunden, zuerst leise, dann unter dem Eindruck des immer stärker werdenden Beifalls der Linken mit anschwellender Stimme. Die Rechte blieb bedrückt und schwieg.

Caillaux begann: „Mit der ganzen Kraft meiner Seele erhebe ich Protest.“ Caillaux verbreitete sich über seine Beziehungen zu Bolo und Almeroyda, die fast nur persönlicher Art waren. Er wies nach, dass der von Clemenceau aufgestöberte Briefwechsel auch nicht den Schlimmeren einen politischen Verschwörung an sich hat. Als dann geht er auf den Kern der Anklage: seine Reise nach Rom ein. In ruhigem Tone wiederholt er seine Aufklärungen. Erst als er auf das beispiellose Verhalten der französischen Botschaft in Rom, die sich zu einer Intrige ergab, zu sprechen kommt, wird er leidenschaftlicher und versichert nochmals feierlich, dass die Behauptung der Anklage, er habe in einem Gespräch mit dem italienischen Kriegsminister Martini für eine Sprengung der Entente und für die Operation Serbiens und Rumäniens Propaganda gemacht, einfach eine Lüge sei.

Während Caillaux seine Bemühungen, in Rom und Paris sofort vom Ministerium Briand Aufklärung zu erlangen, in den Einzelheiten schildert, erhebt sich Briand und sagt unter allgemeiner Bewegung in einer kurzen Zwischenbemerkung, dass er in Rom den Minister Martini über sein Gespräch mit Caillaux befragt habe. Dabei habe Martini ihm bestätigt, dass in jener Unterhaltung mit Caillaux von Rumänien und Serbien keine Rede gewesen sei.

Sarkastisch behandelt Caillaux seine angebliche „Verschwörung mit dem Vatikan“, die sich darauf beschränkt habe, dass er in Rom im selben Hotel unmittelbar neben dem Zimmer der Schwester des Papstes wohnte. Es sei des öfteren vorgekommen, dass Kardinal,

die zum Besuch zur Gräfin della Chiesa kamen, sich in der Türe täuschten und bei ihm anklopften. Caillaux ging dann zum Angriff über. In glänzender Darstellung schilderte er seine diplomatische und politische Arbeit. Er betonte, er habe ein Bündnis mit Deutschland nicht gewollt, da er der Überzeugung sei, dass ein solches Bündnis vor der Lösung der elsass-lothringischen Frage eine Unmöglichkeit darstelle. „Wahr ist“, fuhr er fort, „dass ich Tag für Tag durch Verständigung mit den anderen Nachbarn den Frieden sicherte. Diese Politik wurde von den Ereignissen des Jahres 1914 über den Haufen geworfen. Es kam so wie Jaurès sagte: „Ob geheime oder offene arbeitete Minderheiten — sie bestimmen die Katastrophe, wenn die Völker nicht wachen.“

Nachdem Caillaux seine Rolle während des Krieges skizziert hatte, entwickelte er seine Anschauungen in der Friedensfrage. Er wendet sich zur Ministerbank und sagt zu Clemenceau persönlich: „Ist es denn Verrat, an den Frieden zu denken? Ist es Verrat, zu glauben, Frankreich müsse nicht nur den Krieg, sondern auch die Vorbereitungen des Friedens im Auge haben? Ist es Verrat, zu meinen, dass es neben den militärischen auch diplomatische Lösungen gibt und dass diese oft vorteilhafter und wirksamer sind als die des Schwertes? Nicht jeden Frieden, sondern den dauernden, den Menschheitsfrieden wollen wir. Wir wollen, dass die Alliierten die Wilsonsche Friedensformel annehmen, statt ungewisse und veränderliche Kriegeziele zu verfolgen. Frankreich braucht angesichts seiner schwachen Bevölkerung und seiner wirtschaftlichen Schwächung doppelte Schonung und doppelte Sorgfalt. Diese Überzeugung hat man mit dem verächtlichen Wort „Defaitismus“ brandmarken wollen. Dieses Wort ist die Erfindung hoher Mächte, die für die Denunziationen in Rom verantwortlich sind und die jetzt unter der Leitung der Regierung die Skandale ausbeuten. Sie übernehmen eine furchtbare Verantwortung, denn sie entwickeln mit dem Dogma eines starren und engherzigen Fanatismus einen gefährlichen Geisteszustand in Frankreich. Man richtet einen Gesslerhut auf, vor dem sich alle beugen sollen. Lieber möchte ich Verräter und Defaitist heissen, lieber vor Euren Gerichten stehen und Eure Ketten tragen, als meine geistige Freiheit vor dieser Papstreligion bezugen.“

Renaudel rief hier dazwischen: „Im Namen dieser Papstreligion hat man Jaurès ermordet“. Diese Stelle bildete den Höhepunkt der Rede.

Die Kammer folgte mit grösster Aufmerksamkeit den letzten Sätzen Caillaux's. Dieser erklärte dann nochmals, er habe nie an eine Trennung Frankreichs und Englands gedacht. Caillaux fasste nun die ganze Anklage nochmals zusammen und sagte: „Der ganze Roman ist wie ein Kartenhaus zusammengefügt. Mein Dossier, das zehn Monate lang in den Akten schlummerte, hat man hervorgeholt, weil meine Gesinnung den jetzigen Herren nicht passt. Herr Ministerpräsident! Ich erinnere Sie daran, dass auch Sie einmal wegen Ihrer politischen Gesinnung, wie ich, wie ein wildes Tier getötet worden sind. Ich erinnere Sie an die Anklage Nortons, die behauptete, Sie seien an England verkauft. Wollen Sie wirklich gegen mich gleiches Unrecht wiederholen? Wollen Sie wirklich eine neue Dreyfuss-Affaire schaffen? Ich weiss, Sie sind allmächtig. Sie können versuchen, das Land glauben zu machen, alle Schwierigkeiten und Leiden seien durch Verräter gekommen. Aber vor der Geschichte ruht auf Ihnen die Verantwortung. Ich bin selbst dafür, dass man meine Immunität aufhebt. Es soll auch der letzte Rest der Verleumdung schwinden. Lassen Sie mich mit einem Wort Clemenceau schliessen. Im Jahre 1888, als Clemenceau, wie ich jetzt, auf der Tribüne der Kammer sich in der Norton-Affaire zu verteidigen hatte, sagte er: „Es ist Zeit, dass dieses schmachliche Stück zu Ende geht. Wenn man Zwietracht unter den Bürgern sät, schädigt man das Vaterland und öffnet man mitten in Frankreich dem Feinde einen breiten Weg.“

Unter dem stürmischen Beifall der Linken verlässt Caillaux die Tribüne. Der Beifall wird stärker, als Caillaux durch die Bänke an seinen Platz zurückgeht. Seine Freunde umringen ihn und schütteln ihm die Hand. Vergebens wartet man am Nachmittag, dass Clemenceau das Wort ergreift. Der „Tiger“ blieb still. Er erklärte nur kurz, er wolle in die Debatte nicht eingreifen.

Der Abgeordnete Fournier betonte sodann unter allgemeiner Aufregung, Clemenceau's Verhalten sei unerhört und nicht gerade ein Zeichen von Mut. Renaudel erklärte: Wenn ein Teil der Sozialisten für die Aufhebung der Immunität stimmt, so geschieht das nur in der Absicht, die Verantwortung Clemenceau's in aller Klarheit festzustellen.

Es erfolgte nun die Abstimmung 417 Abgeordnete stimmten für die Aufhebung der Immunität, 2 dagegen. 116 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Der Wiederhall in der französischen Presse.

Bern, 25. 12. (Tel.) Selbst die Caillaux feindliche Kriesspresse kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass Caillaux als moralischer Sieger die Kammer verlassen hat. Hervé, der das Signal zum Kampfe gegen Caillaux gab, schreibt jetzt: „Caillaux's Rede hat auf die Kammer grossen Eindruck gemacht. Selbst bei denen, die Caillaux nicht liebten, konnten milderweise Zweifel an seiner Schuld aufsteigen.“ Capus sagt im „Figaro“: „Caillaux verteidigte sich mit bemerkenswerter Macht und Kraft. Er hatte einen grossen rednerischen Erfolg.“ „Journal de Peuple“ sagt: „Die Verleumdung sitzt jetzt auf der Anklagebank, während Caillaux triumphiert.“

religiösen Gründen mit der Pforte anbannte, um eine jüdische Siedlung im Heiligen Lande zu begründen. Eine solche hatte die in Paris gegründete Alliance Israélite Universelle bereits 1870 auf dem Wege von Jaffa nach Jerusalem ins Leben gerufen und ihr den Zuzug der Flüchtlinge aus solchen Ländern, in denen der Antisemitismus politische Bedeutung besitzt, gesichert. Ein Einfluss des letzteren auf die Verwirklichung jüdisch-nationaler Bestrebungen lässt sich jedoch erst seit den achtziger Jahren konstatieren, nachdem neben der polemischen Judenbekämpfung in Russland die tatsächlichen Ausschreitungen gegen die israelitische Bevölkerung eingesetzt hatten. Als das Geburtsjahr des modernen Zionismus ist das Jahr 1896 anzusehen, in welchem Theodor Herzl, der Vater der Bewegung, seine Flugchrift „Der Judenstaat“ in deutscher, französischer und englischer Sprache veröffentlichte. Forderte er zunächst nicht ausschliesslich dessen Errichtung in Palästina, sondern nur die Souveränität irgendeines für die jüdischen Volksbedürfnisse geeigneten Stückes der Erdoberfläche, so konzentrierten sich die Wünsche seiner schnell wachsenden Anhänger doch sehr bald überwiegend auf das Heilige Land. Als Herzl im Anfang dieses Jahrhunderts, nachdem die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Sultan gescheitert waren, die britische Regierung um Ueberlassung eines andern Gebietes auf autonomer Grundlage ersucht hatte und ihm ein solches in Ostafrika angeboten worden war, kam es auf dem Baseler Zionistenkongress zu heftigen Konflikten. Seinen im Jahre 1904 erfolgten Tod bringt man mit den Aufregungen dieser Kämpfe in Verbindung. Der Zionismus zählte bereits vor dem Weltkrieg Hunderttausende von Anhängern, doch dürfte sich deren Zahl in den letzten Jahren ausser-

„Rappe“ sagt: „Selbst die erbittertsten Feinde Caillaux's erklärten: es sei tief bedauerlich, dass eine derartige Kraft Frankreich verloren gehe.“ Die Zuhörer, die Minister, die Abgeordneten, die Journalisten — alle räumten den überwältigenden Eindruck mit, dass es Caillaux gelang, alle Anschuldigungen zurück zu machen.

„Lanterne“ schreibt: „Wie war es nur möglich, dass ein dorthin Mann drei Jahre von der Regierung ausgeschlossen bleiben konnte?“ „Radical“ schreibt: „Die Verteidigung Caillaux's hielt sich auf einer geliebten Höhe, die auf die Kammer unbestreitbar grossen Eindruck machte. Seine Sprache war die eines Mannes, der seiner Sache sicher ist, und nicht die eines Angeklagten.“

Ein Redakteur der „Humanité“ erzählt, er habe nach dem Verlassen des Palais Bourbon in seiner unmittelbaren Umgebung erbitterte Gegner von Caillaux sprechen hören. Sie hätten zugestanden, dass dieser Staatsmann die besten französischen Eigenschaften eines Volksredners in sich vereinige und dass selten ein Franzose, der von seinen Landsleuten des schwersten aller Verbrechen beschuldigt worden sei, mit solcher Selbstbeherrschung seine Sache verfochten habe.

Als Tatsache bleibt bestehen, dass der Eindruck auf die Kammer ausserordentlich günstig war. Selbst Clemenceau schien davon überrascht, dass sein Gegner einen solchen moralischen Erfolg davontrug.

„La Bataille“ bezeichnet als den Hauptgewinn der Sitzung die Tatsache, dass sich die in der letzten Zeit versprengten Elemente der Linken wieder zusammengefunden haben und bereit sind, gegen Clemenceau Front zu machen. „Le Pays“ tritt dafür ein, dass die Linke die bewundernd zu ihrem ehemaligen Führer, emporecklich habe, während von ihm so meisterhaft das Litzengewebe seiner Feinde zerstört worden sei. Ihm die Genugtuung schulde, ihn abermals zum Führer auszurufen, um auf diese Weise der neuen Freundschaft zwischen Clemenceau und der Rechten gebührend zu begegnen. (Wolffbüro.)

Das neue Russland.

Trotzkis drohende Warnung.

Stockholm, 25. 12. (Tel.) Im Verlauf einer Rede, die Trotzki am Freitag hielt, sagte er unter anderem: „Die Vertreter aller fremden Mächte mögen es sich gesagt sein lassen, dass wir nicht blind sind und dass wir nicht mit den Füssen auf uns herumtrampeln lassen. Im Fall Tschitschewin haben wir schon Gelegenheit gehabt, den britischen Botschafter zu zeigen, dass uns die revolutionäre Würde über alles geht. Wir müssen unseren Fremden zeigen, dass wir nicht der englisch-amerikanischen Bourgeoisie dienen. Wir haben keine Grundätze, für die wir siegen oder untergehen. Wenn die Diplomaten sich in unsere Angelegenheiten einmischen, so hören sie auf, Diplomaten zu sein und werden zu Privatpersonen, denen gegenüber die schwere Hand der Revolution keine Gnade walten lassen wird.“ (Wolffbüro.)

Die Ukraine an die Entente.

Stockholm, 25. 12. (Tel.) Das ukrainische Pressebüro meldet am 20. Dezember aus Kiew: Wjatschschenko, der Präsident der ukrainischen Regierung, erklärte vor der kleinen Rada, er habe die Alliierten von dem Beginn der Friedensverhandlungen in Kenntnis gesetzt. Frankreich und England hätten bereits beschlossen, Gesandte nach der Ukraine zu senden, um ihre Interessen vertreten zu lassen. (Wolffbüro.)

Kornilows Niederlage.

Stockholm, 24. 12. (Tel.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Eine Abteilung von Kornilow's Truppen in der Stärke von 6000 Mann und mit 200 Maschinengewehren ausgerüstet wurde vollständig geschlagen. Die Geschlagenen wurden von Matrosen der Ostsee- und Schwarze-Meer-Flotte, sowie von der polnischen Legion 100 Werd in das Gouvernement Charkow hinein verfolgt. Unsere Verluste betragen 19 Tote und 92 Verwundete. (Korrbüro.)

Die abgesetzten Diplomaten.

Stockholm, 25. 12. (Tel.) Wie die Petersburger Telegraphenagentur mitteilt, setzte die russische Regierung die fremden Banken im Ausland davon in Kenntnis, dass die diplomatischen Vertreter Russlands, die die Anerkennung der Regierung der Volkskommissäre verweigert haben, abberufen worden sind und die Banken ihnen keine Geldmittel mehr zur Verfügung stellen sollen, da die Regierung die Verpflichtungen für null und nichtig ansehe würde. (Wolffbüro.)

Die Konstituante.

Stockholm, 25. 12. (Tel.) Die russische Regierung kündigt in einem Manifest die bevorstehende Einberufung der Konstituante an. Die Abgeordneten, einschliesslich der Kadetten, können sich auf dem Büro des Konstituante-Kommissärs ausweisen und erhalten dann eine Bescheinigung, die sie berechtigt, der Sitzung beizuwohnen. (Wolffbüro.)

Odessa bolschewistisch.

Bern, 25. 12. (Tel.) Wie „Le Matin“ meldet, ist Odessa von der bolschewistischen Flotte genommen worden. Die Handelshäuser in Odessa und in der Krim befinden sich mit der Wiedereinstellung ihres deutschen Personals. (Wolffbüro.)

Die Politik der Rada.

Rotterdam, 25. 12. (Tel.) „Manchester Guardian“ meldet aus Petersburg: Ein friedlicher Vergleich mit Südrussland ist nicht ausgeschlossen. Die ukrainische Republik ist bereit, die Macht der Konstituante anzuerkennen. Jedenfalls ist der Streit nicht durch die Friedensfrage beeinflusst, da

die Ukraine ebenso stark den demokratischen Frieden verlangt wie die Bolschewisten. Die Politik der Rada, zielt auf das Recht einer Sondervertretung der Ukraine bei den Friedensverhandlungen ab und will den Wiederaufbau Osteuropas auf förderativer Grundlage. (Wolffbüro.)

Der Streit in der italienischen Kammer.

Zürich, 25. 12. (Tel.)

Die vorgestrige Sitzung der italienischen Kammer nahm zeitweise einen stürmischen Verlauf infolge der Verteidigung des grundsätzlichen Standpunktes der Parteien in Bezug auf Krieg und Frieden. Wiederholt kam es zu Zusammenstössen, die mehrmals drohten in ein Handgemenge auszuarten. Der Sozialist Ferri verlangte die exemplarische Bestrafung Cadornas und aller anderen Militärs, sowie der Minister, die den feindlichen Entfall möglich werden liessen. Ferri sowie der Radikale Gasparotti verlangten die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der militärischen Ereignisse. Der Minister Nitti hob hervor, dass Italien auch nach dem Kriege hinsichtlich der notwendigen Rohstoffe auf England und Nordamerika angewiesen sei, weshalb Italien sich jetzt durch Disziplin und Opferwilligkeit das volle Vertrauen dieser Verbündeten sichern müsse.

Zum Schluss ergriff der Ministerpräsident Orlando das Wort. Er warnte vor den wohlorganisierten Nachstellungen des Feindes, die den inneren Zerfall des italienischen Volkes bezweckten. Er sagte: „Wenn diese Manöver Erfolg haben, dann muss Italien zugrunde gehen“. Bezüglich der Anspielung des Grafen Czernin in seiner Darlegung vor den Delegationen hinsichtlich Italiens sagte Orlando, bevor Italien den Status quo ante annehme, ziehe es vor, zu kämpfen und selbst bis auf Sizilien zurückzuziehen. Er kenne für Italien nur einen Weg: Widerstehen und aushalten. Schliesslich wurde die Tagesordnung Carcano, welche die Erklärungen der Regierung billigte, mit allen gegen 50, grösstenteils sozialistischen Stimmen, angenommen. (Korrbüro.)

Neueste Nachrichten.

Kaiser und König Karls Dank.

Wien, 25. 12. (Tel.) Kaiser u. König Karl erliess ein Handschreiben an den Finanzminister Dr. v. Wimmer, worin er seine lebhafteste Freude über das glänzende Ergebnis der siebenten österreichischen Kriegsanleihe bekundet, ein Ergebnis, dem gerade im gegenwärtigen Augenblick besondere Bedeutung zukommt. Der Kaiser dankt allen, die unter den schwierigen Verhältnissen die bedeutsame Aktion wirkungsvoll unterstützt haben und schliesst mit den Worten: „Vor allem gilt mein Dank der Bevölkerung Oesterreichs, die meinem Ruf gefolgt ist und ihre stets bewährte Treue gegen Kaiser und Vaterland aufs neue bewiesen hat. Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Frieden, den ich vom Allmächtigen für meine Völker erwarte.“ (Korrbüro.)

Eine tschechisch-slovakische Entente-Armee.

Haug, 25. 12. (Tel.) Das Resterbüro meldet aus London: Die französische Regierung erliess am 19. 12. eine Verordnung über die Bildung einer tschechisch-slovakischen Armee. Diese Streitmacht wird aus mindestens 120.000 Mann (?) bestehen, wovon die Mehrzahl an der Westfront kämpft. Die Armee, die von sämtlichen Alliierten amtlich anerkannt wird, ist hauptsächlich aus tschechischen Offizieren und Soldaten gebildet, die sich den Russen oder Serben freiwillig ergaben und von denen sich bereits viele auf den Schlachtfeldern im Verbände mit den Heeren der verschiedenen Alliierten auszeichneten. Die Armee wird unter ihrer eigenen Flagge kämpfen. (Korrbüro.)

Die Dienstpflicht in Australien gescheitert.

Rotterdam, 25. 12. (Tel.) Ueber die australische Dienstpflicht wird mitgeteilt, dass sie lange nicht das war, was der australische Premierminister zuerst beabsichtigt hatte. Die ursprüngliche Vorlage war stark abgeschwächt worden. Der Führer der unabhängigen Arbeiterpartei Australiens, Todor, der Ende November seinen Feldzug gegen die Einführung der Dienstpflicht begann, erzielte derartige Erfolge, dass der Premierminister es für notwendig hielt, die Gesetzesvorlage wesentlich abzuschwächen. Eine ganze Reihe von Berufen und Leuten, die Gewissensbedenken hatten, sowie die für den Unterhalt ihrer Angehörigen unentbehrlichen Männer sollten frei und nur die Unverheirateten zwischen 20 und 44 Jahren der Dienstpflicht unterworfen werden. Insgesamt waren 7000 Rekruten monatlich nötig, und diese sollten nur einbezogen werden, wenn ihre Zahl nicht durch Freiwillige erreicht würde. Die Dienstpflichtpartei hoffte durch diese Abschwächung den Widerstand der Arbeiter zu besitzeln, indes blieben alle Bemühungen erfolglos und die Vorlage fiel durch. (Wolffbüro.)

England und der Zionismus.

Dor als Auftakt für die Besetzung Jerusalems zum Zwecke der Stimmungsruhe bei der jüdischen Bevölkerung Amerikas, Russlands und der neutralen Staaten geschickt abgefasste Brief Lord Balfours an Lord Rothschild vom 2. November, in welchem die englische Regierung dem jüdischen Volke eine nationale Heimstätte in Palästina in Aussicht stellt, geht in seinem Angebot über die kühnsten Forderungen extremer israelitischer Nationalisten weit hinaus.

Nüchtern Betrachtung aber muss sich die autonome jüdische Siedlung unter dem Szepter des entwicklungsstarken türkischen Reiches, wie sie von den Mittelmeerländern gewünscht wird, stets als die weitaus beste Lösung des zionistischen Problems empfehlen. Dennoch darf man die bestechende Wirkung der englischen Lookung auf den Zionismus nicht unterschätzen. Vorleibt sie diesem doch mit einem Schlage das Bewusstsein seiner weltpolitischen Bedeutung und den Beweis dafür, dass sein vor zwanzig Jahren verkündetes Programm, welches die seit zwei Jahrtausenden gehegte Hoffnung des Judenvolkes auf Wiedererrichtung seines Staates wirklichen will, keine Utopie, sondern ein erreichbares Ziel ist.

Schon im Jahre 1832 forderte ein englischer Politiker die Wiederherstellung des jüdischen Staates unter englischem Protektorat als Mittel zur Sicherung des Landweges nach Indien, und sowohl Lord Palmerston, wie später Beaconsfield und Salisbury waren diesem Vorschlage durchaus geneigt. Folgerichtig unterstützte die britische Regierung auch die Verhandlungen, welche Laurence Oliphant, einst Berichterstatter der „Times“ im Deutsch-Französischen Kriege, im Jahre 1879 angeblich aus rein

ordentlich vermehrt haben. Die blühende jüdische Kolonie in Palästina, welche daselbst unschätzbare Kulturarbeit leistet, übt seit Jahren eine ausserordentliche Anziehungskraft auf die Zionisten der ganzen Welt aus. Ihre Sympathien neigen den Zentralmächten zu. Seit Herzl, dem Oesterreicher, sind alle Führer dieser internationalen Bewegung Deutsche gewesen, die Kongresssprache, Presse sowie die Vertreter in Konstantinopel und Syrien sind deutsch. Die zionistische Presse hebt übrigens immer wieder hervor, dass sie die Verwirklichung ihrer nationalen Pläne nur im Einverständnis mit sämtlichen Grossmächten für erstrebenswert hält. Ein einseitiges Vertrauen auf die gegenwärtige Beschäftigung Englands dürfte ihr um so ferner liegen, als dieser Staat von der günstigsten Gelegenheit, seine rumänischen Bundesgenossen im Interesse der von ihnen unterdrückten Juden zu beeinflussen, keineswegs Gebrauch gemacht hat.

Kleines Feuilleton.

Der „Pfeffertag“. Eigentlich heisst er, der am 28. Dez. begangen wird, der Tag der unschuldigen Kinder und wurde bis ins späte Mittelalter hinein als der vierte Weihnachtstagsfeier geleitet. Er galt dem Andenken aller der unschuldigen und unschuldigen Opfer, die dem grausamen Kindermord zu Bethlehem auf des Königs Herodes Geheiss zum Opfer fielen. Daher ist er, mehr als jeder andere im Jahr, der Tag, da den Kindern grössere Freiheiten als sonst gewährt werden, gleichsam als wolle man sie den nachgeborenen gutmachen, was einstens ein grausamer und feiger Wüterich verschuldete. Aber warum „Pfeffertag“? Nun, mit dem Gewürz hat er nur auf weiten Umwegen zu tun, insofern als wir auch heute noch manchen Stock- oder Faustlieb als einen „pfefferten“ bezeichnen. Der Name rührt nämlich von der an diesem Tage üblichen Sitte

her, die Kinder mit einer glückbringenden Rute oder einem grünen Zweige zu schlagen, zu „pfeffern“. Auch die Kinder üben diese Sitte aus, gehen in manchen Gegenden mit ihren Zweigen auf den Strassen umher und berühren damit die, die ihnen begegnen; oder sie suchen die Häuser auf und erhalten ein Geschenk für ihren glückbringenden Schlag etwa Äpfel, Nüsse oder — in der Hauptsache, wie könnte es am „Pfeffertage“ anders sein? — einen Pfefferkuchen. Auch sonst sind den Kindern an diesem Tage manche Freiheiten eingeräumt. So haben sie, in Luxemburg und Belgien zum Beispiel, unbeschränkte Befehlswalt über die Dienstboten und das Recht, selbständig zu bestimmen, welche Speise an diesem Tag an den Tisch zu kommen hat. Namentlich der jeweils jüngsten Tochter im Hause steht solche Befugnis zu, der die Mutter zum Zeichen dieser Eintagswürde das Schlüsselbund umhängt.

Bildhauer Ernst Hertler gestorben. In Berlin ist der Bildhauer Professor Ernst G. Hertler gestorben, der bekanntlich im Auftrag der Kaiserin Elisabeth das Achilleion auf Corfu mit einer Reihe hervorragender Bildwerke, darunter dem „Achilles“, schmückte. Hertler stand im 72. Lebensjahr. Er war in Berlin geboren, hatte an der Berliner Akademie unter Fischer, Bläser und Wolff studiert und dann grosse Reisen nach Italien und Griechenland unternommen. Im Jahre 1890 wurde er Leiter des Bildhauerakademie an der Berliner Kunstakademie. Er hat unter anderem einige Statuen Kaiser Wilhelms I. die Marzogruppe des Markgrafen Ludwig I. für die Berliner Siegesallee und den Orpheustruppen an der Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg geschaffen. Hertler war ein führender Künstler der älteren Berliner Schule. Von ihm rührt auch das Helmholz-Denkmal vor der Berliner Universität her.

Max Klingers neuestes Werk. Das neueste Werk des Künstlers ist ein für das Chemnitz Rathaus bestimmtes monumentales Gemälde. Das Bild wird von Stadtverordnetenamt schmücken. Das Bild wurde vom Geheimen Kommerzienrat Vogel in Chemnitz gestiftet.

Stadt-Anzeiger.

Weihnachten in Bukarest.

Wie war es vor einem Jahre? Damals stand Bukarest noch ganz unter dem Eindrucke des Krieges. Die ungeheure Arbeit der Militärverwaltung, deren Segen heute allorts verspürt wird, begann erst, Ordnung zu schaffen in dem allgemeinen Chaos der Dinge, von dem freilich das Bild der von echtem Grossstadtleben durchpulsten Stadt nichts ahnen liess. Die Feldgrauen, die damals in Bukarest anwesend waren, versammelten sich zu einer erhabenen Feier in der Eporie.

Und nun ein Jahr später nach langen Monaten, die wiederum grosse, weiterschütternde Ereignisse hervorgebracht hatten. Jetzt sah das Weihnachtsfest eine Stadt, die im tiefsten Frieden dalag, sah eine Bevölkerung, die sich längst an einträchtige Arbeit mit der Militärverwaltung gewöhnt hatte! Mit jener hingebenden Liebe, die das Fest in allen Ländern, wo die deutsche Zunge klingt, zur schönsten Feier der Christenheit macht, hatte man allenthalben Christbäume angeschmückt und sie mit Flittergold und buntem Gehänge verziert, das die Lust der Kinder und die Freude der Grossen, die sich an diesem Tage wieder als Kinder fühlen dürfen, bildet. Seit Tagen lag eine weihnachtliche Stimmung über der Stadt, die das deutsche Fest zum zweiten Male erlebt. Die Läden gestalt von Menschen, kaum einer unter den Feldgrauen, der nicht mit Paketen beladen durch die Strassen zog.

Von mildem Wetter begünstigt, nahm das Fest einen überaus schönen Verlauf, und als wollte der Himmel noch ein Letztes tun und die Wehmüt, mit der Tapfende an die Lieben in der Heimat dachten, lindern, senkte er in später Abendstunde die weissen Flocken hernieder. Weisse Weihnachten!

Die grosse allgemeine Feier der Militärverwaltung, über die wir nachstehend eingehend berichten, fand am Heiligabend in der Eporie statt. Ebenso begangen am Heiligabend selbst oder am ersten Weihnachtsfeiertag die einzelnen Stäbe, die Lazarette, die Kasinos und Mannschaften ihre Feiern, bei denen neben dem Ernst der Stunde auch der Humor zu Worte kommen durfte. Die Abteilungschefs hatten es sich nicht nehmen lassen, den Feiern für die Mannschaften beizuwohnen. Kein einziger Soldat zog unbeschenkt von ihnen. Neben den Geldspenden spielten natürlich auch die Nahrungsmittel eine bedeutende Rolle unter den Gaben des Christbaums.

Im „Bukarester Tagblatt“ fanden sich am ersten Weihnachtsfeiertag sämtliche Angestellte der deutschen und rumänischen Zeitung zu einer kurzen eindrucksvollen Feier ein. Nach dem Gesang von „Stille Nacht, Heilige Nacht“, trug ein Kind, mit goldenen Engelsflügeln verziert, einen Prolog vor. In Vertretung des Herrn Leutnant Dammer hielt Herr Leutnant Müller eine kurze Ansprache, in der er seiner Freude über die erspriessliche gemeinsame Arbeit Ausdruck gab. Man sang das Lied „O Tannenbaum“, deutsch und rumänisch. Mit einer Ansprache des Herrn S. B. der Chefredakteurs der „Gazeta Bucurestilor“, und des Herrn, Georg Tege, der für die technischen Arbeiter das Wort ergriff, schloss die Feier.

Weihnachtsfeier in der Eporie. Die Weihnachtsfeier der Militärverwaltung in Rumänien fand am heiligen Abend um 6.30 Uhr im Saale der Eporie in Anwesenheit Sr. Exzellenz des Herrn Militärverwalters Generals der Inf. Tülf von Tschepe und Weidenbach und seines gesamten Stabes, sowie der Chefs und aller dienstfreien Offiziere der einzelnen Abteilungen der M. V. I. R., statt. Sie wurde eröffnet durch einen vom Flieger M. A. thel, Mitglied der deutschen Truppe des National-Theaters, gesprochenen Prolog, der von Herrn Hauptmann Balzer verfasst und von dem Gedanken getragen war, dass Gott, der so sichtbar mit unseren Heeren gewesen ist zum glücklichen Sieg und Frieden führen werde. Darauf trug der Männerchor unter dem Lichte der Christbaumkerzen „Stille, heilige Nacht“ vor. Nach dem Liede ergriff Seine Exzellenz der Herr Militärverwalter, General der Infanterie Tülf von Tschepe und Weidenbach, das Wort. Er erinnerte daran, wie oft alle die schönen Weihnachtslieder daheim im Familienkreise, in Kirche und Schule gesungen, wie oft diese Lieder unter dem heimatischen Christbaume erklingen seien. Auf dem Boden des Familienlebens sei die Kraft erwachsen, die uns befähigt habe, über drei Jahre lang die Entbehrungen und Strapazen dieses Krieges zu ertragen und auf allen Fronten siegreich zu sein. Und darum sei es Pflicht jedes einzelnen, das Verständnis dafür, dass das wahre Glück im Familienleben wurzelt, in die Jugend zu tragen. — „Es wäre schlecht um Sie bestellt, Kameraden“, führte Seine Exzellenz danach weiter aus, „wenn Sie an diesem Abend trübe Gedanken hegen wollten. Wir haben allen Anlass, mit tiefer Dankbarkeit des Vaters im Himmel zu danken, der uns bis hieher geführt hat. Mit tiefer Dankbarkeit müssen wir auch der Brüder an der Front und der gefallenen Helden danken. Mit diesem Gefühl aber müssen wir den Willen verbinden, durchzuhalten und nicht schwachmütig zu werden. Und überdies ist ja alle Aussicht vorhanden, dass die meisten von Ihnen die nächsten Weihnachten wieder zu Hause werden feiern können. Dieses Jahr hat sich die Militärverwaltung bemüht, Ihnen das Fest so feierlich zu gestalten, als es ging. Allen denen, die dabei mitgewirkt haben, spreche ich meinen Dank aus. Daran aber knüpfe ich den Wunsch, dass Sie übers Jahr wieder daheim singen: „Stille Nacht, heilige Nacht“ und mit mehr Recht als heute sprechen können: „Und Friede auf Erden“. Das warte Gott!“ Mit dem gemeinsamen Gesang von „O du fröhliche, o du selige“, der vom Eporie-Orchester unter Leitung von Vizefeldwebel M. A. n. e. c. k. e. begleitet wurde, schloss die erhabene Feier, die allen Teilnehmern nicht nur eine bleibende Erinnerung sein wird, sondern in ihnen auch eine zuversichtliche Stimmung von „gnadenbringender Weihnachtszeit“ erweckt haben wird.

Der 36. Unterhaltungsabend in der Eporie, der am 1. Weihnachtsfeiertag stattfand, erweckte sich wieder eines sehr starken Zuspruchs. Der Abend stand ganz im Zeichen des Weihnachtsfestes. Die Ansprache hielt Herr Pfarrer Heckenroth, Feldgeistlicher beim O. K. M. Er ging von dem Bilde Ludwig Richters aus, das eine Weihnachtsfeier in einer deutschen Stadt darstellt. „Solche Weihnachten“, sagte er, „haben viele seit drei Jahren nicht gefeiert. Nie ist das Heimweh so stark wie an Weihnachten. Aber wir danken Gott, dass wir diesmal das Fest voller Friedenshoffnung begehen können!“ Unter den übrigen Darbietungen ragen besonders die Klavierstücke der 15jährigen Pepi Tremi und die Leistungen des Herrn Niemann hervor, der sich wiederum als feinsinniger Klavierbegleiter bewährte, und überdies eigene und fremde Gedichte mit ausdrucksvoller Stimme vortrug. Pepi Tremi spielte ihre beiden Kompositionen nicht nur mit einer Technik, die gute Übung und Schulung verrät, sondern auch mit einer bei ihrem jugendlichen Alter ungewöhnlichen Auffassung. Von Vizefeldwebel Löhrer geleitete klangerne Kinderchöre und singe Lieder, die Schwester Ise Arndt mit wohlklingender Stimme zum besten gab, vervollständigten das reichhaltige Programm, das durch ein von Herrn Dornseiff gestaltetes lebendes Bild „Weihnachten im Feld“ wirkungsvoll beschlossen wurde.

Etappen-Kommandantur 269. Am 16. Dezember fand hier im Soldatenheim „Allenstein“ ein Vortragsabend statt.

Deutsche Heeresberichte.

Grosses Hauptquartier, 25. 12. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der flandrischen Front, am la Bassée-Kanal und südwestlich von Cambrai lebte die Gefechtsfähigkeit vorübergehend auf. Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannsweilerkopf und im Thanner-Tal war das Feuer zu einzelnen Tagesstunden gestelgert.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

In der Struma-Ebene erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front:

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber zwischen Asiago und Brenta an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Stellungen und ein Vorstoss am Monte Pertica wurden abgewiesen.

Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen am Col del Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere gestiegen.

Grosses Hauptquartier, 26. 12. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artillerietätigkeit blieb an Störungsfeuer beschränkt, das südöstlich von Ypern, bei Moeuvres und Marcoling vorübergehend an Stärke zunahm. Erkundungsvorstösse französischer Abteilungen südlich von Juvincourt scheiterten in unserem Feuer und im Nahkampf.

Das seit einigen Tagen auf dem Ostufer der Maas gestelgerte Feuer liess gestern nach.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Keine grösseren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Nach starker Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Rosso und die westlich und östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Oesterr.-ungarische Heeresberichte.

Wien, 25. 12. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Feindliche Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen zwischen Asiago und der Brenta wurden erfolgreich abgewiesen.

Die Zahl der Gefangenen seit dem 23. d. Mts. hat sich auf über 9.000 Mann, darunter 270 Offiziere erhöht. In den Kämpfen am 23. und 24. d. Mts. haben sich das Infanterie-Regiment Nr. 22 (Sul), das Infanterie-Regiment Nr. 27 (Graz), Teile der Infanterie-Regimenter 12 (Komarom), 51 (Kolosvar), 84 (Wien), 102 (Graz), das Sturmabteilung Nr. 11 und die Hochgebirgskompanie Nr. 22 besonders ausgezeichnet.

Wien, 26. 12. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Neuerlich versuchte der Italiener, in hartnäckigen Kämpfen die ihm am 23. 12. zwischen Asiago und der Brenta entrissenen Höhen zurückzugewinnen. Sämtliche Angriffe wurden restlos abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Bei dem Etappen-Pfarrer Schneider eine grosse Zahl anschaulicher Lichtbilder vorführt, welche durch einen Vortrag erläutert, die Zuhörer durch die Geschichte des deutschen Volkstums im Osten von den Zeiten der grossen deutschen Kolonisation im Mittelalter bis zur Gegenwart führte.

Wohltätigkeitsveranstaltung. Das Kinderheim „Caminul Copililor“ bereitet einen Bazar (ohne Kaufzwang) vor, der bereits jetzt das lebhafteste Interesse hervorruft. Das überaus tüchtige Mädchenkomitee arbeitet seit Monaten in rastlosem Eifer an einer Menge herrlicher, kunstvoller Handarbeiten, zum grossen Teile national rumänischer Stücke. Zahlreiche junge Damen der Gesellschaft haben gleichfalls Kunstwerke hinzugefügt und so wurde eine Sammlung von Schmuckgegenständen geschaffen, die auch den vornehmsten Geschmack befriedigt. All die Wunder, zu Gunsten der armen, kleinen Kriegswaisen geschaffen, gelangen Sonntag, 30. Dezember 1917, um 3 Uhr nachmittags, im Vesta-Saale, Str. Parlamentului 2 (über dem Café Astoria), zum Verkauf. Ein Konzert, an dem Damen und Herren der Gesellschaft sich künstlerisch betätigen, wird von 3 Uhr ab das Publikum angenehm zerstreuen, um 5 Uhr wird Tee gereicht. Der Eintrittspreis zum Bazar, einschliesslich Konzert und Tee, beträgt 5 Lei. Holzauflage und Holzpreise für Bukarest. In kurzer Zeit wird man mit strenger Kälte zu rechnen haben. Vorausschauend werden die Einwohner sich mit Holz versorgen wollen. Die Nachfrage nach diesem Heizstoff, dessen freier Verkauf keinen besonders einengenden gesetzlichen Bestimmungen unterliegt, ist gross. Demzufolge nutzen die Händler und Unterhändler die Lage aus und fordern gewissenslos hohe, teilweise schwindelhafte Preise. Das Publikum wird benachteiligt. Es muss im Interesse der Einwohner von Bukarest liegen, diesem Wucher zu steuern. Der Wirtschaftsstab der Militärverwaltung wird das Publikum unterstützen und gegen solche Händler wegen Wuchers vorgehen, die einen höheren Preis als 80 Lei pro Kurutz fordern. Die Beschwerden über Wucherpreise für Holz sind vorzubringen beim Distriktsforstmann von Ilfov, Strada Dorului No. 4. Anforderungen auf Bestellung von Gespannen zur Holzauflage sind an den Distriktsforstmann zu richten, dieselben werden soweit Fahrzeuge verfügbar, berücksichtigt werden.

Theater, Kunst und Unterhaltungen.

National-Theater. Deutsches Schauspiel. Heute, Donnerstag, den 27. Dez. Abends 8 Uhr findet die Erstaufführung des neuen Fuldaschen Lustspiels „Die verlorene Tochter“ statt. Dieses Lustspiel hatte, wo es bisher aufgeführt wurde, den allergrössten Erfolg und reißt sich würdig den bekannten anderen Fuldaschen Lustspielen an. In den Hauptrollen der verlorenen Tochter sind beschäftigt die Damen: Paula Dürr, Lotte Frädrich, Else Norden, Milly Reimann, Marga Renter, Claire Tlach, Gertrud Wolle und die Herren: Friedr. Günther, Willy Löhr, Ernst Löwe, Heinrich Witte, Philipp von Zeska, etc. Spielleitung: Herr Max Lieb. Für Freitag, den 28. ist die erste Wiederholung von „Die verlorene Tochter“ angesetzt. Samstag, den 29. „Medea“ Trauerspiel von Franz Grillparzer, mit Frau Gertrud Arnold in der Titelrolle und Herrn Karl Bernhard als „Jason“. Als Sonntag-Nachmittagsvorstellung Anfang 3 Uhr, ist Herrmann Bahrs Lustspiel „Der Star“ mit Frau Claire Wallentin in der weiblichen Hauptrolle, vorgesehen. Sonntag

Osmanische Heeresberichte.

Konstantinopel, 24. 12. (Tel.)

Palästinafront:

An der Ausdehnung fanden mehrere Patrouillengefechte statt, die uns veranlassten, am 21. 12. unsere Sicherungslinien etwas zurückzunehmen. Auf der übrigen Front der rechten Flügelgruppe fanden sonst keine besonderen Ereignisse statt. Abgesehen von einem nur demonstrativen Angriff bei el Fudscha und Artilleriefeuer hier und weiter östlich von Jerusalem unternahm der Gegner nach starker Artillerievorbereitung am 21. 12. vormittags einen Angriff gegen unsere Stellungen westlich von Habu-Huefan und nördlich davon. Der Angriff schaltete, und als es dem Gegner gelang, an einer Stelle einzudringen, wurde er im Gegenstoss sofort wieder geworfen. Mit beträchtlichen Verlusten des Feindes scheiterten erneute bis zur Dunkelheit dauernde feindliche Vorstösse. Am 22. 12. folgte der Feind bis vor unsere neuen Sicherungslinien an der Küste nur mit Kavalleriepatrouillen. Die Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen bei Bir-Habala wurden sämtlich abgewiesen. Oestlich davon konnten wir unsere Stellungen etwas vorschleichen. Auf der ganzen Front starke Fliegerfähigkeit.

An allen anderen Fronten Ruhe.

Konstantinopel, 25. 12. (Tel.)

Palästinafront:

Von See her feuerte der Gegner lobhaft, aber ergebnislos auf unsere rechte Flügelgruppe. Am Vormittag des 23. 12. setzte der Feind schwächere, am Nachmittag stärkere Kräfte gegen unsere Stellungen östlich von Nehala an. Alle Angriffe schalteten aber an der Tapferkeit unserer Truppen, die den Gegner im Handgranatenkampf und durch Gegenstösse abweisen. Wir konnten einige Gefangene einbringen. Schwerer Regen hält an der ganzen Front an.

An allen anderen Fronten keine Ereignisse.

Konstantinopel, 26. 12. (Tel.)

Palästinafront:

Bei El Tire stärkere Artilleriefeuer, sonst nur geringe Gefechtsfähigkeit.

Auf den anderen Fronten Ruhe.

Osmanische Oberste Heeresleitung.

Bulgarische Heeresberichte.

Sofia, 25. 12. (Tel.)

Mazedonische Front:

In der Gegend von Bitolja mässige Feuerfähigkeit. Mehrere verstärkte feindliche Erkundungsabteilungen, die sich unseren Stellungen im Cerna-Bogen und in der Maglena-Gegend zu nähern versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Beiderseits des Wardars steigerte sich das Artilleriefeuer bedeutend. Englische Infanteriegruppen, die nach andauernder Artillerievorbereitung auf unsere Stellungen südwestlich Dojran vorgingen, wurden durch das eigene Feuer umfassen, und nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, floh ihr Rest in ihre Gräben zurück. Im Strumatal wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen zersprengt.

Dobruedscha-Front:

Waffenstillstand.

Sofia, 26. 12. (Tel.)

Mazedonische Front:

An einigen Stellen der Front etwas lebhafteres Artilleriefeuer. Im Cernabogen mehrere Feuerüberfälle. Nördlich vom Dojransee und in der Niederung der unteren Struma wurden ohngee englische Abteilungen vertrieben.

Dobruedscha-Front:

Waffenruhe.

Bulgarische Oberste Heeresleitung.

abends 8 Uhr, zum letzten Male „Alt-Heidelberg.“ — Montag, den 31. Dez. (Sylvester) Abends 8 Uhr, vielfachen Wünschen entsprechend, das Fuld'sche Lustspiel „Jugendfreunde“, das bei Beginn dieser Spielzeit als erstes Lustspiel in Szene ging und den grössten Beifall fand, so dass „Jugendfreunde“ eine grosse Anzahl von Aufführungen erlebte.

Theater Carol bei Mars (Eporie). Heute wird die Leiharische Operette „Der Sternhacker“ (Astronom) in der bekannten Besetzung wiederholt. Morgen findet die erste Aufführung der dreitägigen Operette „Die Weinbräut“ unter persönlicher Leitung des Komponisten Oskar Nedbal statt.

Kino Selekt-Central. Das reizende Film-Lustspiel: „Die Wischer-Rolle“ mit Rosa Porten, der Schwester der berühmten Henry Porten, findet täglich grosses Beifall. Hochinteressant ist auch der neue U-Bouffon „Der magische Gürtel“.

Kino Lux. Der nach dem Balmseechen Roman „Das Chagria-Idiot“ gearbeitete Film „Das Spiel vom Tode“ mit Alwin Neuss in der Hauptrolle überrascht durch spannende Handlung und brillante Ausstattung.

Kino Pirena. Das hochinteressante Varieteprogramm weist neue Gesänge und Tanzvorzüge auf.

Kino Apollo. Das Filmdrama „Was ich nicht vergessen konnte“ schildert den Leidensgang einer Frau, die ihr Leben ihrer Liebe zum Opfer bringt. Der Film wird nur diese Woche im Kino Apollo gespielt.

Theater-Anzeigen der Provinz.

Oralova:

National-Theater: Vorstellungen jeden Sonntag, Donnerstag, Freitag und Samstag, Sonntag nachmittags Matinee.

Kino Modern: Täglich grosse Filmvorstellungen mit künstlerischen Attraktionen.

Kino Apollo: Täglich grosse Filmvorstellungen. — Depeschenaal mit den neuesten Nachrichten und Bildern von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Cabaret Armonia: Jeden Abend 9 Uhr grosse Vorstellung: Tilly Sörensen, Tänzerin; Milka, Tänzerin und das übrige Programm.

Focsani:

Stadttheater des I. Res.-Korps: Vorstellungen jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag. Operetten, Lustspiele, Possen, Schwänke, etc.

Ploesti:

Kino Modern: Täglich grosse Filmvorstellungen. Ab Donnerstag, 27. Dezember: „Der Lumpenbaron“, Lustspiel in 3 Akten, eine Naturaufnahme und Kriegsberichte.

Braila:

Theater Pustolocanu, Donna Lichtspiele täglich grosse Filmvorstellungen um 4 Uhr, 6 Uhr (diese nur für Militärpersonen) und um 8.30 Uhr.

Turnu-Severin:

Kino Regal: Täglich grosse Filmvorstellungen. Anfang 3 Uhr, (Anzeigen für die obige Rubrik durch Agenten Theatral Romania), Bukarest, Str. Srinidar No. 7 II. St.)

Zivilstandsnachrichten in Bukarest.

2. Dezember 1917.

Geborene: 1. nämlich: Emma Elena 33 J., Georgehe Ajeson 79 J., Caracu Maria 2 J., Petro Boordima 64 J., Gheorghita Porcescu 14 J., Ion Georgehe 67 J., Stela Georgehe 67 J., Florea Niculina 2 T., Maria Stefanes 7 J., Stof Rezhina 19 J., Ivona Kamenar 5 J., Tuorache Voica 33 J., Maria Vaslu 11 J., Ionita Cristinescu 75 J., Vasilia Carreia 3 T., Maroara Atanasi Spiridon Florescu 66 J., Eleonora Paraschiva 3 J., Vasilia Georgehina 30 J., Dumitrescu Stefan 45 J., Andresei Eleonora 28 J., Carl Wonnebecker 65 J., Mariana Corobet togobornum Popheer Wilhelmina 61 J., Mayer II M., Platon Elena 18 J., Palade Stefan 41 J., Slocescu Petre 33 J., Pincea Petre 10 M., Walsche Cloasard 14 T.

Wetterbericht der Feldwetterwarte Bukarest.

Vom 26. Dezember 1917. Ganz Rumänien: wolkig, stellenweise heiter, mässige bis frische nord. bis südöstliche Winde.

Temperatur: maximum: plus 4.0 Grad C., minimum: minus 9.0 Grad C.
Niederschläge: 0.0 mm.
Voraussage für 27. 12. 17: Ziemlich wolkig, mässige, vorherrschend östliche Winde. Temperaturzunahme.

Aus Rumänien.

Kompagnieabend der vereinigten Eisenbahn-Betriebskompagnien 88/100 in Buzäu. Am 22. Dezember, abends 8 Uhr, veranstaltete die im Standort Buzäu vereinigten Eisenbahn-Betriebskompagnien 88/100 einen Weihnachtsabend. Der mit Tannengrün und Fächchen stimmungsvoll geschmückte Wartesaal des Bahnhofs Buzäu, in dem eine stattliche Zahl von Offizieren pp. als Ehrengäste und die dienstlich abkömmlichen Mannschaften der beiden Kompagnien 88 und 100 in dicht gedrängten Reihen sich versammelt hatten, bot ein lebhaftes festliches Bild. Die Kapelle stimmte den Marsch „Alte Kameraden“ an. Dann hielt der Kompagnieführer, Hauptmann d. L. 2 Volz, eine packende Ansprache. Leutnant d. R. Sorrongh erläuterte in einem Vortrag unser Verhältnis zu England. Von dem hernach sich ständig ablosenden Darbietungen sind besonders hervorzuheben die vom Kamerad Pionier Dietrich in Chitila als Gast meisterhaft durchgeführte Zaubervorstellung nach Bellachini „Im Reiche der Geister“ in zwei Teilen, die die ungeteilte Anerkennung der Zuhörer fand und zwei Männerchöre „Tochter Zion“ und „Aus der Jugendzeit“ von Angehörigen des Militärmaschinenamts Buzäu unter Leitung des Vizefeldwebels Boldt. Den zweiten Teil des Programms eröffneten die im Lichterschein zweier mächtiger Tannen von der Versammlung mit Nachdruck gesungenen und vom Bläserchor der Kapelle begleiteten Weihnachtslieder „Stille Nacht“ und „O du fröhliche Weihnachtszeit“. Gefreiter Laufkötter vom Ma. Buzäu fand durch Dialektkuppeln in Berliner und rheinischer Mundart lebhaftesten Beifall. Unteroffizier von Schütz sang mit seiner, den grossen Saal mühelos beherrschenden, wohlgebildeten Baritonstimme mehrere Arien. Ein dritter Teil brachte ein humoristisches Programm, bei dem sich Pionier Miess besonders hervortat. Der Kompagnieabend stand bis zum Schluss unter einem günstigen Stern. Geistig und körperlich erfrischt, rückten die Kompagnien vom Feste wieder auf ihre Posten, eine unvergessliche Weihnachtsfeier im Herzen und mit dem Gelübnis treuesten Zusammenstehens.

Campina. Die Deutsche Schule zu Campina feierte in althergebrachter Weise am Dienstag, den 18. d. M., im Soldatenheim das Weihnachtstfest. Neben dargebotenen Gesängen und Deklamationen kam das Weihnachtsfestspiel „Ein deutsches Weihnachtsspiel für Kinder“ zur Ausführung. Das Stück enthält Bruchstücke aus heissigen, bayerischen, österreichischen und schlesischen Weihnachtsmysterien, die zu einem Ganzen zusammengefügt und mit schönen alten Weihnachtsliedern ausgeschmückt sind. Das geschickt gewählte Stück brachte so recht die alte ewig neue Weihnachtspoesie zur Geltung und versetzte alle Zuschauer in weiche Weihnachtsstimmung. Die Aufführung war überaus stark besucht, nicht nur von Eltern und Angehörigen der Schulkinder, auch die rumänische Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden und folgte dem Spiel mit sichtlichem Anteilnahme. Die mitwirkenden Kinder führten das Stück mit viel Lust, Liebe und Verständnis auf. Besonders gut wurden die alten herzerwinnenden Weihnachtsweisen vorgetragen. Herr Schuldirektor Leutnant Weise gebührt für die Einübung des Stückes besondere Anerkennung. Nicht minder sei des Herrn Oberingenieur Baath gedacht, der in alter Liebe zur Deutschen Schule keine Mühe und Arbeit scheute, um das Stück technisch auszustatten. Die Aufführung fand so starken Anklang, dass sie am Donnerstag auf Wunsch und Anordnung für das hier stationierte Militär nochmals wiederholt werden musste.

Targu-Jiu. Am Montag, 17. Dezember, fanden sich die Feldgrauen in Targu-Jiu zu einem Unterhaltungsabend zusammen. Nach einleitendem Klavier Vortrag des Unteroffiziers Oehme hielt Etappenkommandant Herr Major Sauer, die Begrüssungsansprache; es folgten sinnig vorgetragene Lieder von Schwester Hildegard vom Kriegslazarett. Hierauf sprach Herr Pfarrer Eisenberg über das Thema: „Die inneren Kräfte an der deutschen Front“, wobei er seine reichen Erfahrungen von der Westfront zu Grunde legte. Für den Humor sorgte Herr Hauptmann Jäncke mit einigen Gedichten von Wilhelm Busch. Den Schluss des wohlgelungenen, gutbesuchten Abends bildeten wieder einige Kompositionen der Unteroffiziers Oehme. Der Abend klang in dem gemeinsamen Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ aus.

Rosiori-De-Vede. Ein reichhaltiges Programm brachte der 2. Unterhaltungsabend, der von Offizieren und Mannschaften wiederum sehr zahlreich besucht war. In gutem Zusammenspiel brachten Beamten-Stellvertreter Olases auf dem Klavier und Unteroffizier Röseler auf der Violine verschiedene Stücke zum Vortrag. Der interessante Vortrag des Herrn Kommandantur-Landwirts Dr. Willsing über „Kamerun“ erzielte reichen Beifall. Grossen Anklang fand das Gesangs-Quartett der Unteroffiziere Koppe, Karrer, Höhenwieser und Mark mit ihren Liedern in bayerischer Mundart; Landsturmann Fichtner rezitierte wiederum mit frischer Stimmung einige Stücke von Freih. v. Schlicht und von Marcel Salzer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Im Kino Apollo wird zurzeit ein Film gespielt, der Aufsehen erregt durch die seltene Schönheit der Darstellerin der Hauptrolle und durch die luxuriöse Inszenierung. Der Film heisst: „Was ich nicht vergessen konnte“ und schildert das Schicksal einer aus Liebe hingekommenen Frau. Die Rolle der Leda de Bellier wird von der berühmten Schauspielerin Leda Gys dargestellt, deren Spiel von seltener Ausdrucksfähigkeit ist.

Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 2 der Petroleumkarten werden im Monat Januar 2 Liter Petroleum abgegeben.

Bukarest, den 23. Dezember 1917.

Aufsichtsamt der städt. Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, dass die Herstellung von Seife sowie der Handel mit Seife und mit allen zur menschlichen Nahrung nicht oder nicht mehr geeigneten Fetten, auch derartigem Talg, Schmalz oder Butter, verboten ist.

Die Militärverwaltung hat jedoch in der Militär-Seifenfabrik „Stella“, Sos. Colentina Nr. 66, und im Hause B-dul Brätianu Nr. 82 Fettsammelstellen errichtet, woselbst jedem Ableiferer von gutem geschmolzenem Fett (Talg, verdorbenem Schmalz und verdorbener ausgelassener Butter) die doppelte Menge Stangen-Waschseife (ohne Tonzusatz) ausgehändigt wird, und zwar ohne gegenseitige Verrechnung. Die Seife darf nur zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft verwendet werden.

Militärverwaltung in Rumänien
Wirtschaftsstab
Abteilung I. J. No. o.N./C.

Vergnügungs-Anzeiger.

	Nationaltheater Deutsches Schauspiel	Theater Comedia Rumän. Schauspiel	Theater Lyric Rumän. Operette	Theater Carol II. Mare Rum. Operette
Do 26	—	Die verlorene Tochter	—	—
Fr 27	—	Die verlorene Tochter	—	—
Sa 28	—	Die verlorene Tochter	—	—
So 29	—	Die verlorene Tochter	—	—
So 30	—	Die verlorene Tochter	—	—

Für die Feldgrauen.

Wir vor Verdun.

In Schutz und Kot auf modernem Gemäuer,
Am Hängen, umgepflegt und blutgetränkt,
Todüberzuckt, umstapelt vom Trommelfeuer,
Im kahlen Wald, entwirrt und versetzt —
So kleben wir, das Mordzeug in den Händen,
Durch Gas betäubt, an kalten Trichterwänden.

Wir leiden esch, die für im hohen Norden
Städte und Inseln nahm, vom Sieg befrücht,
Und auch im Süden, wo die weichen Horden
Vor euren Hieben mächtig ausgerückt.
Wir sehen nichts von Rigas stolzen Thürmen
Und wissen nichts von wilden Alpenstürmen.

Verdammt sind wir, in hundert heißen Nächten
Stierzäh zu ringen um verfluchtes Land,
Mit einem rachevollen Feind zu fechten,
Der unsere Stellung tausendfach berannt.
Uns ziemt es, unentwegt in Gift und Krachen,
Die Grenzen deutscher Heimat zu bewachen.

Wir hören keine Jubelhymnen schallen,
Und um die Stirn fließt uns kein Lorbeerkranz,
Uns ist bloss Pflicht, zu kämpfen und zu fallen,
Umkrallt vom hämmernden Granatentanz.
Und Plammenwerfer, krell, mit Prasselsprühen,
Sie zischen ihre Sterbemelodien.

So in Morast und stinkenden Verstecken,
Ruhlos, schon Jahrelang, vom Tod gehetzt
Durch Orkanregen und schlammige Trichterbecken,
Dem Lehm gleich, Körper und Kleid zerlegt —
So stemmt sich stumm die Brust dem Sturm entgegen
Und trotzet selbst dem dicksten Eisenregen.

Da, frohe Heimat, und ihr stolzen Sieger,
Wenn eure Dankeslieder wieder ruhn,
Besinnt euch auch auf jene stillen Krieger
Und denkt an eure Brüder vor Verdun.
Die heldenhaft im Kampf, Blut und Entsetzen
So viel zu eurem Glück mit beigetragen.

Kauzmann.

Ein deutsches Kurtheater am Roten Turmpass.

Seit mehreren Monaten besteht im Seuchen-
genossenschaftsheim zu Calimănești am Roten Turmpass
ein deutsches Kurtheater, das seine Gründung, sei-

nen Ausban und stetige Förderung dem freund-
lichen, verständnisvollen Interesse des Herrn Ober-
stabsarzt Sanitätär Dr. Wood, derzeitigen Chefar-
ztes des Genossenschaftsheim, verdankt und sich durch
vorzügliche künstlerische Darbietungen, hervortut.
Die Theaterleitung liegt bei Vizefeldwebel Schmo-
linsky in bewährten Händen; die Mitwirkenden vom
Regisseur und der Primadonna bis zum Kulissen-
diener, zum Souffleur und Beleuchtungsinspektor
der Kampenlichter sind sämtlich Genesende, dar-
unter manch einer im Zivil ein Schauspieler von
Ruf. Zum Bühnenpersonal tritt ein kleines Orche-
ster, das besonders auf dem Gebiete der Kammer-
musik hervorragende Leistungen aufzuweisen hat.
Als Theaterraum dinst ein schöner, grosser Saal in
einem der hiesigen Kurhäuser. In jeder Woche
findet mindestens eine Veranstaltung statt.

Am Sonnabend, den 15. Dezember brachte die
Theaterleitung einen bereits mit Spannung erwar-
teten Klassikerabend. Den Höhepunkt bildete eine
Szene aus Goethes Faust, das „Trinkgelage in Auer-
bachs Keller“. Den tüchtigen Darstellern wurde
mit stürmischem Applaus gedankt, der als ehrliche
Anerkennung des bisher Geleisteten und als Auf-
unterung zu neuen Zielen gelten soll. So wird
ein jeder, der in Calimănești weilte, sich auch später
gern des Kurtheaters erinnern als einer Stätte deut-
scher Kunst, die in den fernen Transylvanischen
Alpen von einer fürsorglichen Lazarettverwaltung
begründet ward und vielen kranken Soldaten un-
vergessliche Stunden frohen Genusses bot. J. A.

Oesterreich-ungarische Artillerie in der arabischen Wüste.

Az der Unterstützung unserer türkischen Bundesgenos-
sen nehmen mehrere oesterreich-ungarische Batterien teil.
Eine dieser Batterien liegt weit in der Arabischen Wüste
drin und ist mitschuldig, dass den Engländern seit geraumer
Zeit die Lust vergangen ist, gegen die türkischen Leuten
neue Angriffe zu wagen. Nach den letzten Kämpfen, in de-
nen die Engländer grosse Verluste erlitten haben, ist eine
Ruhepause eingetreten. Die Gegner, — so schreibt ein öster-
reich-ungarischer Artillerieoffizier, — stehen einander ge-
genüber bei eingetragener in dem heissen Sand. Es war eine
fürchterlich schwere Arbeit, aber jetzt sind die Stellungen
nach allen Regeln der modernen Technik ausgebaut und
stellenweise kaum 200 Schritte von dem Feind entfernt. Die
Hitze ist bei Tag so gross, dass der Feind auch seine artilleri-
stische Tätigkeit eingestellt hat. Nur die Nächte sind
unruhig, denn die Engländer besitzen gerne die Dunkelheit,

um kleinere Unternehmungen zu wagen. Vor einigen Tagen
unternahmen sie zuletzt einen Nachtsangriff. Die Nacht war
finster und ruhig, nur hier und da war ein Gewehrschuss zu
hören; das waren die Vorposten, die damit verrieten, dass
sie wach waren. Punkt 9 Uhr eröffneten die Engländer ein
heftiges Geschützfeuer, und ein wahrer Hagel von Geschos-
sen verschiedenen Kalibers schlug in unsere Stellungen ein.
Die ganze Wüste schien ein Flammenmeer. Zwei Stunden
lang danerte der Feuerhagel, dann trat eine Pause ein und
die englische Infanterie ging zum Sturmangriff über. Die er-
sten Wellen erreichten schon die Drathhindernisse, sie wur-
den aber von den Türken mit mörderischem Feuer empfan-
gen und zurückgeschlagen. In diesem Augenblick traten
auch die oesterreich-ungarischen Geschütze in Tätigkeit und
legten zwischen den Angreifern und ihren Reserven eine
Feuerwand, durch die kein Entkommen möglich war. Die
österreich-ungarischen Artilleristen haben wieder glänzen-
de Arbeit geleistet, nur sehr wenigen Angreifern ist es ge-
lungen in ihre Stellungen wieder zu gelangen. Jetzt ist es
seit Tagen wieder still. Der Mond breitet eine silberne
Decke über die Wüste und die Stacheldrähte glitzern im
Mondschein wie ein silbernes Spinnwebgewebe. Weiter hinten
zwischen den Palmen ist ein Ruhequartier der oesterreich-
ungarischen Artilleristen aufgeschlagen. Die braven Jungen
ruhen sich aus, man weiss ja nicht was die Zukunft bringt.
Bald werden die Klänge einer Violine hörbar, einer singt
mit „Wien, mein Wien, mir du allein...“ Weit weit hinten
bewegt sich eine schwarze Masse und nähert sich der Oase
— es ist unsere Kamelkaravane mit frischer Munition...

Im Urlaubszug.

Der Zug braust hinein in den sterbenden Tag.
Wer weiss, was morgen noch kommen mag!
Das Gestrorn war noch von Liebe durchsonnt,
Nun singen die Räder: zur Front, zur Front!

Das Herz träumt noch vom Lieben und Küssen,
Voll tiefen Wehs, dass wir scheiden müssen,
Von Püschchen, so klein und feiner, so blond,
Es singen die Räder: zur Front, zur Front!

Wir sassen noch gestern beim funkelnden Wein,
Ihr Kirschen und auch zum Küssen ein,
Ich hätte wohl auch mehr noch gekostet,
Nun singen die Räder: zur Front, zur Front!

Vorbei, frohes Leben, es geht in die Nacht,
Im Feindes Land, zu halten die Wacht.
Wann naht zur Ablösung wohl die Rond?
Es rattern die Räder: zur Front, zur Front!

Oef. R. Munske.

Wann ist Friede?

Wenn die Glocken wieder läuten,
Wenn die bunten Fahnen wehen,
Wenn die abertausend Krieger
Ganz vernüftig nach Hause gehn!

Wenn die Wurst glänzt auf dem Teller,
Und das Fleisch hängt in dem Spind,
Wenn die Helden alle wieder
Dann daheim bei Muttern sind,

Wenn der echte Mokka duftet
Und die Brötchen weiss und frisch,
Und daneben goldige Butter
Locken uns zum Frühstückstisch,

Wenn zum Mittagmahl wir essen,
Reich gedeckelt ist der Tisch,
Wenn es Braten gibt und Eier,
Oder auch recht frischen Fisch,

Wenn man sich mit guter Seife
Einmal wieder waschen tut,
Wenn man aus der Eck' dahinten
Raussucht den Zylinderhut,

Wenn man keine Friedenreden
Und kein Wort vom Krieg mehr hört,
Wenn uns auch kein Trommelfeuer
Tag und Nacht den Schlummer stört,

Wenn der Vielbund mit dem Vierbund
Arm in Arm durch Welten zieht,
Wenn das beehrte Friedenszeichen
Hell am blutigen Himmel glüht:

Scherz-Ecke.

Ein Mann fiel von einem durchgehenden Pferde und
brach sich den Arm. Nachdem vom Arzt der Verband an-
gelegt war, fragte er ihn ängstlich, ob wohl der Arm ver-
krüppelt bleiben würde. Auf die Versicherung, dass daraus
kein Gedanke sei, wurde er wieder guten Mutes und sagte
noch: „Sagen Sie mal, werde ich dann auch Klavier spie-
len können?“ — „Aber selbstverständlich.“ — „Na, das ist
mir lieb, denn bisher konnte ich's nämlich nicht.“

Wir strecken... Frau Pollack hat Gäste bei sich.
Im Laufe des Abends tritt sie an eine Gruppe heran, in
der gerade ein junger Assistenzarzt ein paar Tatsachen
über die Hygiene im Felde mittelt. — Der Arzt: „Das Be-
merkenswerteste ist jedenfalls die Abnahme der Epide-
mien...“ — Frau Pollack: „Ach Gott, werden die jetzt
auch schon knapp?“

RIOLINA

Generalvertretung Müller & Co., Bukarest.

Anerkannt bester KAFFEE-Ersatz
nahrhaft-kräftigend Feinstes Aroma!
Generalvertretung Müller & Co., Bukarest.
STR. PARIS Nr. 20 (im Hofe)

CERES

(grob gemahlen für deutschen Kaffee)

National-Theater

Deutsches Schauspiel
Donnerstag, d. 27. Dezember
Abend um 8 Uhr
Die verlorene Tochter
Lustspiel in 3 Akten von
Ludwig Fulda.
Karten-Nr. 102

Theater „LYRIC“

Rum. Operengesellschaft
Grigoria. Direktor V. Maximilian
Donnerstag, 27. Dezember
Abend um 8 Uhr
Quo Vadis?
Die
Strassensängerin
Operette in 4 Akten
von Offenbach.

Theater „Donau-Palast“

Heute und in den folgenden
Tagen 8 Uhr abends
**Ein Skandal im Donau-
Palast-Theater:**
Moritz Paroch samt Frau
als Besucher.
Szene im Zuschauertraum
von Karl Ujváry.
Personen:
Moritz Paroch, Karl Ujváry,
Rosalie seine Frau, Lin Berg

Kino „LUX“

Str. Paris 5.
Das sensationelle
Wochenprogramm:
Das Spiel vom Tode

Alwin Neuss
nach dem Roman
„Das Chagrinleder“
von Honoré de Balzac.

Kino „APOLLO“

Heute
grosse Feiertagsvorstellung
von 3-12 Uhr
Sensationell
**Was ich nicht
vergessen konnte!**
Tiefereifendes Drama
in 5 Akten
mit der berühmten
spanischen Darstellerin
LEDA GYS
spielt nur im Kino „APOLLO“

R. O. DAVID & M. SARAGA

Str. Gahroveni, 4
Grösste Auswahl in
Marketer u. Geschenke
Artikel zu billigsten ENGROS-Preisen

König-Carol-Verlag, Bukarest
Soeben erschienen.
FREI!
Fünf Monate auf der Flucht
aus russischer Gefangenschaft
von Hans Schneider
Hauptmann d. R. im Eisenbahn-Regt. Nr. 1
Preis Lei 1.25

Das Buch schildert die Erlebnisse eines deutschen Offiziers,
der bei einem Erkundungsvorstoß im Osten gefangen, von den
Russen nach Sibirien verschickt wird und aus dem Gefangen-
lager entweicht. Gegen schler übermühtige Schwierigkeiten und
Gefahren ankämpfend schlägt er sich — unter der Verkleidung
eines Bauern und später eines Dorfschneiders — mit unermü-
deter Liebe und Leiden bis zur demais noch neutralen rumänischen
Grenze durch und kehrt nach einer zinnreichen Aufnahme in
Rumänien glücklich in die Heimat zurück.
Der Verfasser versteht es, nicht nur seine persönlichen Er-
lebnisse, sondern auch Land und Leute und die eigenartigen
Zustände, die der Krieg in Russland geschaffen, aus in meister-
hafter Form niederzulegen.
Das Buch ist ein merkwürdiges wie ein Kriegsdokument erstens
Rang, und gleichzeitig ein literarisches wertvolles Werk, das
sich an die beste Kriegsliteratur anreicht.

Theater Carol cel Mare

Ab 1. Januar
Vorstellungen der
Operettentruppe
„Gr. Gahrletsou“
Direktor:
Arvas Nicolae.

Theater Carol cel Mare

Heute
pünktlich 8 Uhr
**Der
Sternzucker**
(Astronomul)
von Fr. Lehár.

Theater Carol cel Mare

(Ephorie)
28., 29., 30. Dez.
Gast-
spiel
Oskar
Neubal

C. V.-Abend

FOCSANI
Freitag, den 28. Dezember
abends 8.30 Uhr
HOTEL BRISTOL
(Nebenzimmer).

ANDENKEN u. GESCHENKE

GOLD RINGE und JUWELN
ZU BILLIGEN PREISEN
MAX BERESTEANU
Str. SMARDAN 28

Agencia Teatrala

„ROMANIA“
Bukarest, Str. Sarindar 7 II.
Engagements-Vermitt-
lung für Künstler aller Arten
für Theater, Varietés, Cabaret,
ircus etc.
Zusammenstellung ganzer
Truppen, Veranstaltung von
Unterhaltungsabenden,
heiteren Vortragsaben-
den usw.
Man wende sich umgehend
an die Leitung der A. T. R.

Kaufe und verkaufe

JUWELN

Silber, Brillanten, Rubinen,
Perlen, Feine Steine u. s. w.
A. Braunstein, Calea Victoriei 32
Im Jahre 1877 gegründetes Haus

Kino „Vlaicu“

Ab Fortsetzung des Film-
dramas **Nebel und Sonne**
erschien heute
der grossartige 4aktige Film
Der Rächer
Ausserdem werden
Valian und Costin
in d. grossen komischen Duell:
**Die Verlobung der
Tineufa Fofasnac**
mit
Vardstul Postoloeaca
aufgeführt.

Kino „Select-Central“

Heute
Rosa Porten
in dem Lustspiel
Die Wäscher-Resi
und der Kriegerfilm
U.-Seeboote

350-te Hamburger Staats-Lotterie

110.000 Lose 50020 Gewinne
im Betrage von 15. Mill. 781.000 Mark. Höchstgewinn im gün-
stigsten Falle EINE MILLION MARK event.
900000 | 700000 | 300000 | 100000
800000 | 500000 | 200000 | etc.
Planpreis der f
Lose 1. Klasse) 1/4 Los 1/2 Los 1/3 Los
M. 2.50 M. 5.- M. 10.-
Wir versenden Lose nach den besetzten Gebieten und ins Feld.
Aufträge unter Einwendung des Betrages arbeits per Geldpost
anzahlung bis spätestens 31. Dezember ac. Pläne stehen gratis zur
Verfügung

CANTOR & Co.

Bankgeschäft
HAMBURG 1.
Jene Angestellten, der Ersten k. k. priv. Do-
nau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, ebenso die
Familienangehörigen dieser Angestellten, welche
in der Moldau interniert waren, wollen sich
nach ihrer Freilassung beim Generalinspektor
Carl Glaser in Bukarest, Strada Barsei Nr. 2
Haus E. Behles, Getreide-Abteilung melden.

Soeben erschien

im König-Carol-Verlag, Bukarest
Führer durch Bukarest
herausgegeben von der Druck- und Bucherei-
stelle der Militärverwaltung in Rumänien
Mit einem Plane der Stadt Bukarest
PREIS 1 LEI
Zu haben in der Feldbuchhandlung der Militärverwaltung,
Calea Victoriei 63, in der österr.-ung. Feldbuchhandlung,
Calea Victoriei 54, sowie im Depeschensaal, Calea
Victoriei 53. 5344-6

Die endgültigen Stübe der Bank-

anweisungen der Rumänischen Natio-
nalbank sind fertiggestellt und werden
gegen Rückgabe der Interimsscheine
bzw. Interimssquittungen in den Kas-
senstunden von 9-11 vormittags aus-
gegeben.
BANCA NATIONALA A ROMANIEI.
Die Zwangsverwaltung.

Goldne Damenuhr

an schwarzer Schnur
verloren
Gegen gute Belohnung abzu-
geben im Sekretariat des „Bu-
karester Tagblatt“, 3. und 4. Sa-
indar.

Zahnarzt
Dr. M. Lazarovici
B-dul Elisabeta 4
5473-8

Das neue Kino

ORIENT

Journalen Bristol, Bul. Academiei
HEUTE
und an den folgenden Tagen
Aus Liebe geteilt!
Drama in einem Vorspiel
und 4 Akten.
Letzte Kriegszeitung.
Zum Schluss
Eine Komödie
Orchester u. Ballet
Zivile Preise

Kino „Classic“

Ab heute
Nebel und Sonne
Grossartiges Drama mit
der
schö-
nen
**Mia
May**
Ausserdem:
Das Mihalcescu-Bräutli
das erste klassische Varietés-Prüfung

MARKETENDER

Billige Heringsquelle fuer
„Marketender u. Kartichen“
in verschiedenen gangbaren Artikeln
Saraga & Schwartz
Str. Selari, 7
Bukarest

Neujahrs- Geschenke

in reicher Auswahl
Uhren und Juwelen
Frații Roller
Str. Carol 10,
I. Stock

Neujahrs- Geschenke

in reicher Auswahl
Uhren und Juwelen
Frații Roller
Str. Carol 10,
I. Stock

Neujahrs- Geschenke

in reicher Auswahl
Uhren und Juwelen
Frații Roller
Str. Carol 10,
I. Stock

MARKETENDER

Billige Heringsquelle fuer
„Marketender u. Kartichen“
in verschiedenen gangbaren Artikeln
Saraga & Schwartz
Str. Selari, 7
Bukarest